

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 8-seitige Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzelle 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungen Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabschläge. Offertenannahme ab Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, höhere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20

Nr. 177.

Samstag, den 29. Juli 1916.

73. Jahrgang.

Auf den Hügeln der Pikardie.

Am Schluss des zweiten Kriegsjahrs.

— Das zweite Kriegsjahr geht zu Ende. Die Kriegsführenden feiern den Jahresabschluß durch dröhnen den Salut auf allen Fronten; die Neutralen wollen mit wehenden weißen Fahnen den Friedenshügel ihrer Hoffnungen ersteigen, um nach dem Ablaufen der Kriegsgewässer Ausschau zu halten. Ringsum den Kern von Europa herum werden Friedens-Entschließungen gefasst; und in zahllosen neutralen Städten werden, wie angekündigt, die Friedensglocken läuten. Uns aber zwingt die Gewalt der Tatsachen, das Schwert umgürtet zu halten und nach dem Sieg auszuschauen, der allein, bei der Hartnäckigkeit der feindlichen Mächte, bei dem hohen Spiel der Kriegsschuldigen „um alles oder nichts“, uns den Frieden bringen wird.

Nicht auf den Friedenshügel steigen wir, sondern auf die gespülten undbrohenden Hügelwellen der sonst so lieblichen Picardie. Wir treten auf eine der umkämpften Bodenrhebungen östlich von Thieval und auf einen Vorberghang gegenüber von La Malouette. Hier sehen wir die leichten Wölfe der Schrapnells sich an den Himmel malen; hier sehen wir die grauen, gelben und schwärzlichen Dampf-Pinen und Wolkentürme aus den Einschlägen schwerer Granaten, von den Tälern und von den Höhenrücken aus, aufsteigen. Häuser brechen in sich zusammen und Bäume knicken, wie vom Sturmwind erfaßt. Wie ein letzter Gruß aus einer lieblichen Welt fliegt von Zeit zu Zeit das Stümchen eines Singvogels an unser Ohr; denn die Sänger des Feldes haben sich auch im zweiten Kriegsjahr nicht verschwinden lassen durch das Donnern und Dröhnen der Schlacht. Wir aber blitzen durch den Schleier der Rauchschwaden und der Schrapnellmärsche hindurch und vor unserem Auge entwirft sich der nun abgeschlossene zweite Zeitraum, das Jahr des Weltkrieges.

Vor einem Jahre lag der Schwerpunkt der Operationen für uns und für unsere Verbündeten aus dem Donaulande an der russischen Front. Gegenüber Frankreich, gegenüber Italien und Serbien beschrankten sich die beiden verbündeten Heere auf die Verteidigung. Wie schon einmal im ersten Kriegsmonat des ersten Jahres, kam es auch bei Beginn des zweiten Kriegsjahrs darauf an, die „russische Dampfwalze“ zu zerhämern oder in rückläufige Bewegung zu bringen. In den ersten Mai-tagen hatte der „klassische Durchbruch“ bei Gorlice-Tarnow begonnen; und zu Anfang des Augustmonats des vorigen Jahres war man noch immer im Vorwärtschreiten aus dem strategischen Gedanken dieses Durchbruchs her. Die aus zwei deutschen und zwei österreichisch-ungarischen Armeen bestehende Heeresgruppe Mackensen drängte namentlich mit ihren beiden Flügeln stark auf die Russen. Links von Mackensen stand Prinz Leopold von Bayern mit zwei Armeen; sein rechter Flügel lag vor Iwangorod, der linke vor Warschau. Die vier Armeen der Heeresgruppe Hindenburg aber dehnten sich von Nowo-Georgiewsk am Narem bis nach Windau, im „Gottesländern“, hinauf.

In den ersten Tagen des August kam es überall zu erbitterten Nachkämpfen; dann aber fielen sofort, Schlag auf Schlag, die Weichsel-Festungen vor unserem überlegenen Angriff. Nicht ganz eines Monates Frist dauerte es — da wurden Warschau (am 5. August), Iwangorod

samt 8. August), Nowo-Georgiewsk (am 18. August), Nowo-Georgiewsk (am 20. August), Brest-Litowsk (am 26. August), Grodno (am 4. September) unter; und am 25. September hatten unsere Heere die Front erreicht, an der sie noch heute stehen, die Front vom Ognista-Kanal über den Narocz-See bis zum litauischen Meerbusen, während daran anschließend die österreichisch-ungarischen Heere ihre Front so weit vorwärts gebracht hatten, daß sie von Pinsk bis zur rumänischen Grenze östlich von Czernowitz reichte. Damit war der strategische Zweck der Operationen im Osten erreicht. Die Russen hatten rund 4000 Offiziere, 1200000 Gefangene, 2700 Geschütze und 2900 Maschinengewehre eingesetzt, ungetreut die gewaltigen blutigen Verluste und die Beute an Material.

Mit einiger Verzögerung (hauptsächlich wohl, weil man unsere Westfront durch die russische Offensive für stark geschwächt hielt) setzte Ende September im Artois und in der Champagne eine große englisch-französische Offensive ein, die nach 70-stündigem Trommelfeuer am 25. September mit einem sechs- bis siebenfach überlegenen Ansturm in der Linie nördlich von Arras bis südlich von Bousières ihren Anfang nahm. Ihre Ergebnislosigkeit ist bekannt. Zur Entlastung der Russen kam sie zu spät, der eigene Geländegewinn war gleich null. Inzwischen hatte auch Italien zur Entlastung des russischen Verbündeten beizutragen versucht; aber auch dort brachte die zweite Isonzo-Schlacht im Juli dem Angreifer nur einen gewaltigen Blutverlust.

Unsere und unserer Verbündeten Erfolge im Osten und Westen waren aber auch noch nach einer anderen Richtung hin bedeutsam. Sie gaben uns die Möglichkeit, endlich die unmittelbaren Urheber des Weltkrieges, die Serben, zu strafen und nach dem Anschluß Bulgariens, den direkten Weg nach Konstantinopel, die neue weltgeschichtlich und weltwirtschaftlich bedeutsame Straße zu eröffnen.

Unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls v. Mackensen, in einem Siegeslauf obnegleich, haben in noch nicht acht Wochen deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen den heftigen Widerstand der Serben und die Unruh des Geländes wie der Witterung besiegt und das serbische Heer bis auf wenige Trümmer vernichtet. Die Entente zog vor den Dardanellen englische und französische Hilfsstreitkräfte heran — bis Ende November waren rund 100000 Mann in Saloniki gelandet —, aber in der Schlacht von Gergeli und Doiran wurden auch die Entente-truppen aufs Haupt geschlagen. Heute steht in Saloniki in befestigten Stellungen ein Entente-heer von annähernd 250000 Mann, unübt und nutzlos, eine Armee, die man wahrscheinlich in London und Paris sehr gern in etwas greifbarerer Nähe hätte.

Es folgte die glorreiche Eroberung von Montenegro, und es kam endlich die Vertreibung der Entente von Gallipoli, wo die fünf französischen und 15 englischen Divisionen, wiederholt aufs Haupt geschlagen, sich mit dank der Überlegenheit der englischen Seemacht rechtzeitig retten konnten, ein Rückzug, der den ersten, kaum verhindbaren Schlag für das Britische, namentlich Englands, bedeutete. Italien hatte inzwischen die dritte Offensive am Isonzo begonnen, wiederum mit dem gleichen Mißerfolg. Bis zu Ende des Jahres hatte das Königreich keinen Vertrag am Dreieck mit 1½ Millionen an Toten und Verwundeten zu bezahlen gehabt.

Das neue Jahr sollte nun, um den Prestigeverlust im Osten wieder gut zu machen, eine neue französisch-englische Offensive bringen. Die deutsche Heeresleitung kam dem

Feinde zuvor und verwarf ihm das Konzept. Schon am 21. Februar begann das jetzt noch im Gange befindliche Ringen um Verdun. Der blutige Verlauf dieses Kriegsgefechts steht noch vor aller Augen. Die operative Bedeutung der Schlacht liegt darin, daß, wenn auch die Festung noch immer nicht in unserer Hand ist und wahrscheinlich noch weitere schwere Kämpfe von uns fordern, wird, diese Kämpfe zwei Drittel der feindlichen Armee festgehalten und von den Franzosen Blutopfer verlangt haben, die von geradezu entscheidendem Gewicht für den Feldzug sein müssen. Die bisher ertragene Beutezahl, 1500 Offiziere und 55000 Mann, verblendet neben der Tatsache, daß Verdun die schwere Wunde ist, an der Frankreichs Wehrmacht langsam verblutet ...

Inzwischen hatten die Russen schon früh im Jahre mit heftigen Angriffen am Donaustr und der unteren Syrpa begonnen, eine Offensive, mit der man in Petersburg eigentlich etwas warten müssen, wenn man der Lehre von der Einheitlichkeit der Offensive getroffen gehandelt hätte. Besonders ein Massenstoß an der Hindenburg-Front, der im März folgte, hatte nicht das geringste Ergebnis und brachte nur abermals beispiellose Verluste für die Russen mit sich, während gleichzeitig eine kraftvolle Offensive der Österreicher gegen Italien die österreichisch-ungarischen Truppen weit in feindliches Gebiet führte.

Seit Ende Mai dieses Jahres haben dann die Heere der Entente auf allen Fronten zum entscheidenden Stoß ausgeholt. Den geringsten Erfolg hatten auch diesmal die Italiener. Großerer die Russen, die am 4. Juni mit riesigen Truppenmassen gegen die 350 Kilometer breite Front von der rumänischen Grenze bis zu den Polesie anzurennen begannen. Das österreichische Zentrum mußte bei Luck und über die Syrpa zurückgenommen werden, ebenso der Südflügel an der beharrlichen Grenze vor starker Überlegenheit zurückweichen. Am 18. Juli konnten die Russen in Czernowitz einrücken; und heute stehen sie am Karpathenhang. Dagegen hat im Norden und Süden von beihen Kämpfen umbranet, die deutsche Südarmee des Grafen Böckeler allen Angriffen trotzt geboten; und ebenso konnten deutsche und österreichische Truppen unter Binningen am Stur von Sokol bis Pinsk sich wenigstens im großen und ganzen halten. Im Juli mußte auch hier die Front bis hinter den Stochod zurückverlegt werden und ebenso konnten die Russen westlich von Sokolnica am Bruth etwas an Raum gewinnen. Inzwischen sind aber auch hier die Angriffe überall zum Stehen gekommen und ein Grund zu Befürchten ist nicht vorhanden. Die Überlegenheit der Führung und des inneren Wertes der Truppen war auch hier auf unserer Seite.

Der Frühling und Frühjahr hatte inzwischen den Russen auch gegenüber unseren türkischen Verbündeten einige Erfolge in Armenien gebracht; so die Einnahme von Erzerum, Trabzont und Bitlis; aber auch hier ist der Angriff zum Stillstand gekommen. In Persien sind die Türken bereits in der Offensive und durch den Sieg von Kischbon und den gleichzeitig denk-würdigen Erfolg von Küt el Amara haben dafür die Türken die Engländer auch in Asien an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen gewußt.

Noch schlimmer traf den englischen Feind zweifellos

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von L. Oskar Klaubmann

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Da Rothmann merkte, daß Wolf dazu geneigt sei, seinen Worten Glauben zu schenken, daß er aber immer noch durch irgend welche Scham oder Scheu von Gewissensbissen zurückgehalten werde, schob er ihn hinaus und öffnete die Tür des Zimmers, in dem die frische Frau lag.

Bei ihrem Anblick stieß Wolf einen lauten Schrei aus, dann warf er sich an dem Bett der Erschreckten nieder und brach in ein ergreifendes Schluchzen aus.

Rothmann ließ ihn gewähren. Er wußte wohl, daß in diesem Augenblick mit den Tränen von dem Herzen des Armes der furchterliche Druck herabholte, der seit Monaten auf ihm gelastet. Er wußte wohl, daß die Tränen der Aussicht auf eine Erlösung aus den Banden des Verbrechertums galten. Er wußte wohl, daß diese Tränen aufrichtige und tiefe Freude bei dem armen Verhärteten bedeuteten.

Nachdem sich Wolf einigermaßen erholt und auch die Frau erfahren hatte, um was es sich handle, begann er zu erzählen.

Koppenhagen hatte sich in Berlin an den in kümmerlichen Verhältnissen lebenden Wolf herangemacht, hatte ihn in freigiebigster Weise mit Rat, Tat und Geld unterstellt, hatte ihm seine Freundschaft aufgedrägt und sich eines Tages von ihm, wie er angab, zur Probe das Aversbild eines preußischen Talers schneiden lassen. Dann hatte er Wolf, angeblich, um ihm eine sichere Stellung und sicheres Brot zu verschaffen, nach Oberschlesien geflößt und mit der frischen Frau, von aller Welt abgesperrt, in Budow untergebracht. Erst hier hatte Wolf zu seinem Schreck erfahren, daß er bereits zünftiges Mitglied einer Falschmünzerbande war, daß der damals von ihm als Probe gezeichnete Stempel bereits dazu gedient hatte, hunderte von falschen Thalern herzustellen, und Koppenhagen, der ihm bisher ein Freund voll Edelmut und Menschenliebe zu sein schien, zeigte sich plötzlich als ein tyrannischer rücksichtsloser Herr, der ohne weiteres forderte, daß Wolf ihm unter allen Umständen jetzt

Blätter flecke, die zum Druck von russischen Rubelnoten verwendet werden sollten. Dabei war Koppenhagen so außerordentlich schlau, daß er Wolf in die Organisation der Bande, in die Art des Betriebs des falschen Geldes auch nicht den geringsten Einblick nehmen ließ. Mit raffinierter Schlaue sperrte er ihn auch vom Verkehr mit allen anderen Menschen ab, indem er ihm auch nicht einen Pfennig bares Geld in die Hände gab, sondern die notwendigsten Bedürfnisse Wolfs und seiner Frau, wie Essen, Wohnung und Kleidung, selbst bezahlte.

Wolf bat Rothmann auf das Dringendste, ihn nicht bei Koppenhagen dadurch verdächtig zu machen, daß er mit ihm verkehre. Der verschüchterte Mann, den die Qualen des Gewissens ebenso wie der furchtbare Schmerz über das Leiden seiner Frau gänzlich gebrochen hatten, schien vor Koppenhagen eine ungeheuerliche Angst zu empfinden, ja er sprach es direkt aus, er fürchtete, Koppenhagen würde nicht nur ihn, sondern auch seine Frau unter den furchterlichsten Beinigungen morden, wenn er den geringsten Verdacht schöpfe.

Soweit die Geständnisse Wolfs, dessen Verhöhung Rothmann der Frau überließ, die ihrer Freude darüber gar nicht genug Ausdruck geben konnte, daß ihr Mann aus den Klauen der Verbrecher gerettet werden sollte. Sie hatte längst geahnt, was ihren Mann bedrückte, und ihre Seelenpein hatte sie fast um den Verstand gebracht

Rothmann hatte zwar gehofft, daß Wolf mehr in die verbrecherische Tätigkeit Koppenhagens eingeweiht sei, als dies in der Tat der Fall war, er begnügte sich aber schließlich damit, an ihm einen Vorsitzgenossen zu haben, der im gegebenen Augenblick von außerordentlichem Vorteil sein konnte. Er hatte noch am folgenden Morgen eine heimliche Beiseitung mit Wolf und dessen Frau, infolge deren Wolf Koppenhagen um die Erlaubnis erhielt, eine ältere Schwester seiner Frau aus Berlin kommen zu lassen, damit die Kranke, die lediglich auf die Hilfeleistungen des kleinen Mädchens angewiesen war, einigermaßen Pflege habe.

Koppenhagen hatte gegen das Vereinigen einer neuen Person zuerst Bedenken gehabt, dann aber seine Erlaubnis gegeben, sich jedoch ausdrücklich vorsichtiger

weise vorbehalt, späterhin eine Entscheidung darüber treffen zu wollen, ob der Verlust längere oder kürzere Zeit bei der Kranken verweilen dürfe, wenn er denselben erst gesehen hätte.

Er fand sich daher auch auf dem Bahnhof ein, als nach einigen Tagen die ältere Schwester der Frau Wolf dort antraf. Koppenhagen musterte die etwas gebrechliche, mühsam an einem Stock sich hinkleppende Frau auf das Sorgfältigste und schien sie unverdächtig zu finden. Er brachte sie selbst mit einem Gefährt nach Budow und erklärte, vorläufig gegen den Aufenthalt des Besuches nichts einzuhenden zu haben, mache aber Wolf darauf aufmerksam, daß nun doppelte Vorsicht nötig sei; er werde ja wissen, was ihm bevorstehe, auch wenn er unabsichtlich Verdacht erregen würde.

7. Kapitel

Jadwiga sah einige Tage nach den Begegnissen auf dem Warschauer Jahrmarkt einsam in ihrer Stube. Der Vater war, wie üblich, schon seit dem frühen Morgen fort, und Jadwiga hatte den ganzen Tag über Gelegenheit, ihren trüben Gedanken nachzuhängen.

Wor ihr Vater verreist, dann waren selbst die Geschäfte der Haushaltung für sie äußerst geringe, sie hatte nur die Nöthe zu beaufsichtigen, wenn diese die Maßnahmen für sie und den Fremden herstellte. Für das Dienstpersonal und die Gäste wurde besondere Rücksicht gesucht. Auch um den Betrieb des Schankgeschäfts brauchte sich Jadwiga, wenn ihr Vater abwesend war, in keiner Weise zu kümmern. Die Vertrichtungen dort besorgte nach Landesbrauch ein sogenannter „Schänker“, das heißt eine Art generalbevollmächtigten Haushalters, welcher Bier, Schnaps usw. zu Detailpreisen von Kostik entnahm und an diesen drei bezahlte, während es seine Sache war, den Ausschank dieser Getränke gewissermaßen „auf eigene Rechnung und Gefahr“ zu besorgen.

Jadwiga war einsamer als je, denn sie vermied es, am Abend mit dem Gaste, dessen Gesellschaft sie sonst sehr wünschte, zusammen zu sein. Die beiden Abende nach dem Markt, an denen ihr Vater ihm heruntergezogen hatte, waren qualvoll für Jadwiga geworden, weil sie Gründe finden mußte, um ihr Fortbleiben aus dem Zimmer zu entkräften. Das eine Mal hatte sie Krankheit, das

Die Niederlage in der Schlacht am Skagerrak am 31. Mai und 1. Juni. Eine Niederlage, so deutlich und so schwer, daß sie kein Entstehungsversuch der englischen Preise aus der Welt zu schaffen vermögt, eine Niederlage, die noch heute in der Unfähigkeit der englischen Flotte nachwirkt. Vielleicht ist die neue französisch-englische Offensive an der Somme mit aus dem Hause geboren, die Schlappe wettzumachen. Mit ungeheuren Mitteln vorbereitet, mit gewaltigen Truppenmassen unternommen (an einem Tage mit nicht weniger als 17 Divisionen), hat auch diese neue Offensive, wie man schon jetzt sagen kann, mit einem vollen Erfolg geendet. Unser Stoss auf Verdun ist nicht aufgehalten, unsere Front, wie die blutigen Köpfe zeigen, die nach die Engländer bei Fromelles geholt, auch an keiner anderen Stelle geschwächt, und die Hesitationen, die die Engländer und Franzosen gezeigt haben, haben ihnen kaum ein paar Quadratmeter Terrain gewinn eingebracht.

Ganz Deutschland ist voll der dankbaren Bewunderung für unsere tapferen Helden, einer Bewunderung, für die keine Worte groß und warm genug sind. Diese Bewunderung verstärkt aber auch, wenn es noch nötig war, unsere Souveränität. In England zwar tut die Presse so, als sei sie ihrer Sache noch immer sicher. In einer Artikelreihe der "Ball-Mall-Gazette" wurde noch in voriger Woche das Thema der Kriegsziele vom englischen Standpunkt aus abgebant. Man konnte dort die Forderung lesen, daß jedes durch U-Boot oder U-Boot zerstörte englische Schiff somme am Ende beim Friedensschluß durch deutsche Handels schiffe ersetzt werden müsse. Daneben verlangte man die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich und Helgolands an England, die Herausgabe der Kriegsflotte und der Kolonien, die Abtreibung Schleswig-Holsteins an Dänemark und die Nordwestdeutschlands, einschließlich Bremens, an Holland, das dafür die Schelde mündung an Belgien geben sollte. Das waren natürlich Fieberphantasien. Gerade darum aber gilt für uns auch am Schlus des zweiten Kriegsjahrs noch immer die Forderung:

durchzuhalten bis zum letzten Atemzug!

Dieser Krieg ist kein Kampf von Heer gegen Heer, sondern ein Kampf von Volk gegen Volk. Auch das englische Volk ist jetzt endlich mit Leib und Leben, nicht bloß mit Gut und Geld, beschlossen worden für den von ihm so arglistig angezettelten Krieg. Nun hat es bei Thiepval und Pozieres kennengelernt, was deutsche Tapferkeit heißt. Auf einmal erdröhnen Klänge der Bewunderung für die unvergleichlichen Leistungen unserer Helden im schildenfeldgrau. Was früher Vorrecht ausgewählter Helden und Degen war, ist jetzt täglich und ständig mit unzähliger Selbstverständlichkeit geläufige Blüte von Hunderttausenden. Was hier von einem ganzen Volk geleistet wird, davon verblüfft nicht das Wallhart-Bied und der Heldenlang des Mibelungen-Epos. Höhen des Krieges und schwimmenden Heldenums sind erreicht vor Thiepval und La Malouette. So endete das zweite Jahr des Weltkrieges.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Finanzminister Österreichs und Ungarns, die Herren v. Beth und v. Teleszky, sind in Erwidern des Besuches des früheren Reichskanzlers Dr. Helfferich in Wien zur Fortsetzung des bereits mehrmals wiederholten Gedankenaustausches der Finanzverwaltungen des Deutschen Reichs und Österreichs und Ungarns in Berlin eingetroffen. Beim Staatssekretär des Reichskanzlers Grafen von Roedern haben Donnerstag und Freitag Besprechungen über allgemeine Finanzangelegenheiten, die sich aus dem engen Zusammenwirken der verbündeten Reiche ergeben, stattgefunden. Die eingehenden Besprechungen haben die volle Übereinstimmung in den zu verfolgenden Richtlinien auf neue bestärkt.

Rumänien.

Die Stellungnahme Rumäniens zur anstürzigen Politik soll endgültig in einem Konrat festgelegt werden, mit dessen Einberufung der König den Ministerpräsidenten Bratianu beauftragt hat. Zu dem Konrat sollen Vertreter aller Parteien eingezogen werden. Natürgemäß wird auch der Generalstaatssekretär, sowie das gesamte Ministerium anwesend sein. Wie verlautet, steht das Ministerium noch immer auf dem Standpunkt, Rumänien müsse eine abwartende Haltung einnehmen, bis die Lage in Ost und West sich klar übersehen lasse.

Worum ist das Zusammensein unmöglich war?

Sie wußte es nicht. Sie wußte überhaupt nicht mehr, was sie fühle und dachte, eine Verantwortung war in ihrem Innern eingetreten, eine Verwirrung, die sie an allem klaren Denken verhinderte.

Und ihr Herz, dieses unständig schlagende Herz! Sie fürchtete sich vor diesem eigenen Herzen, dessen stürmisches Aufbäumen ihr die Angst einschloß, in ihrem Innern könne eine Gefühlsrevolution ausbrechen, die alle Schranken, alle Dämme, die Erziehung und Gewohnheit um dieses Herz errichtet hatten, durchbrechen und niederreissen könne. Waren nicht manchmal dieleinlichen Sorgen des Haushalts gewesen, die Jadwigas Gedanken absogen und, wenn auch nur zeitweise, auf gleichgültige Gegenstände richten? die Hölle wäre verzweifelt.

Zeit fehlte eben wieder eine kleine Sorge in ihr auf, die sogar groß zu werden drohte und die doch nicht ihre Person betraf, die Sorge um Bartusch.

Seit dem Nachmittag des vorigen Tages war er verschwunden und die Nacht über nicht nach Hause gekommen, lebt war der Vormittag fast vorüber, und er noch immer nicht zurückgekehrt.

Jadwiga ging nach der Kammer, in welcher Bartusch sonst sein Quartier hatte. Diese lag unmittelbar neben der Arbeitsstube Karls und gewährte einen Anblick, den man zum mindesten originell nennen konnte. Sie enthielt zwar als Möbelstücke nur eine Bettlade mit Betten und einen alten Stuhl, in dessen durchbrochenen Rohrstiel ein braunes, höneriges Waschbecken geschemmt war. Die weißgetünchten Wände aber waren mit Zeichnungen von Bartuschs Erfahrung und Ausführung bedeckt, und diese Zeichnungen bestanden aus Händen, welche abwechselnd vier oder sechs Finger aufwiesen. Der Fußboden war mit Bahnen bedeckt, die mit Kreide niedergeschriebenen Rechnungen angebrachten und deren Resultat unfehlbar eine Neun oder eine Elf war. Und doch war diese Verhüll-

Russland.

Über die Aufgaben des Ministers des Kriegs erließ Ministerpräsident Stürmer nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Ich glaube fest, daß der Sieg Russland und seinen Verbündeten gehören wird, deren Heere in so glänzender Weise hohe Tapferkeit beweisen. Deutschland hat den Krieg herverufen, bei dessen Führung es sich mit dem Ruhm der vollen Achtung der Civilisation bedeckt. Mögen daher die harten Folgen, die daraus entspringen, über dieses Land hereinbrechen. Alle unsere Gefühle dürfen nur von dem einzigen machtvollen Auf geleitet werden „Krieg bis zum Ende“. Ich zweifle nicht, daß das mit anvertraute Amt alles, was von ihm abhängt, tun wird, um diesen Weg mit Fertigkeit und Klarheit entsprechend der Würde des großen Russlands zu verfolgen.“ Einzelheiten zu behandeln, lehnt der Minister in seiner Erklärung ab.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 28. Juli. Aus Budapest wird gemeldet, Minister Costinescu habe erklärt, daß die von Seiten des Bierverbandes ausgebreiteten Gerüchte über eine beabsichtigte Mobilisierung vollkommen unbegründet seien.

Kopenhagen, 28. Juli. Der hiesige englische Gesandte Vorther ist plötzlich unerwartet abberufen worden.

Alten, 28. Juli. Der serbische Gesandte hat von Rhallis gewisse Erleichterungen für die Verproviantierung der serbischen Truppen gefordert, die der Minister angefragt hat.

Paris, 28. Juli. Die Kammer hat mit 200 gegen 200 Stimmen einen Beschuß angenommen, der ihren großen Ausschluß die zur Ausübung einer wirksamen Kontrolle an Ort und Stelle notwendigen Vollmachten überträgt.

Der Krieg.

Vergeblich bleiben vor wie nach die Anstürme unserer Gegner in West und Ost. An der Somme laufen die Engländer an und werden zurückgeworfen, Tote und Totwunde in ungeheurer Zahl auf ihrer Spur lassen — im Osten müssen sich die Russenbataillone vergeblich ab, die Linien unserer Armeen unter Hindenburg, Prinz Leopold von Bayern, Linsingen und Graf Bothmer zu erschüttern. Auch auf dem Balkan führt es sich und bereits holt der Gegner sich blutige Köpfe bei den vor Salomoni die Wacht haltenden Bulgaren.

Zusammengesetzte englische Angriffe.

Großes Hauptquartier, 28. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutscher Patrouillenvorstoß brachte in der Gegend von Neuve Chapelle 20 Gefangene (darunter 3 Offiziere) und 2 Maschinengewehre ein.

Dem nördlich der Somme zur größten Kraft gesteigerten englischen Feuer folgten im Laufe des Nachmittags starke Angriffe, die bei Pozieres, sowie mehrfach am Soureng-Walde und südlich davon vor unseren Stellungen völlig zusammenbrachen. Sie führten in Longueval und im Delville-Walde zu erbitterten Nahkämpfen; aber auch hier kann sich der Feind seiner Erfolge rühmen.

Südlich der Somme ist es bei beiderseits lebhaft fortgelebter Artilleriefeuer mit zu Vorstößen feindlicher Handgranatentrupps bei Sancourt gekommen; sie sind abgewiesen. — Östlich der Maas sind die französischen Unternehmungen gegen das Werk Thiaumont erfolglos geblieben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffe mit starken Kräften erneuert. Schon sind sie seit gestern nachmittag gegen die Front Stroblow-Wygora (östlich von Gorodischka) mit zwei Armeekorps vergeblich angekämpft. Weitere Angriffe sind im Gange. Mehrmals stateten die Angriffswellen zweier Divisionen vor unseren Schützenstellungen nordwestlich von Bischowitz zurück; die Verluste des Gegners sind sehr schwer.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Nordöstlich Swiniuchi haben russische Angriffe zunächst Boden gewonnen; Gegenangriffe sind im Gange. Bei Pojomyto waren österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Vorstellungen im Sturm zurück.

Armees des Generals Grafen v. Bothmer. Keine besonderen Ereignisse.

heit Bartuschs eigentlich die einzige und seine Geistesstörung nur eine teilweise. Wie viele andere Gedankenwerte seiner Art konnte er auf anderen Gebieten, als dem seiner Verlässlichkeit, ganz verständig handeln, wie es schien, nicht infolge logischen Denkens, sondern einer Art Eingebung.

Das wußte auch Jadwiga und deshalb ängstigte sie sich auch persönlich nicht so sehr um das Fortbleiben Bartuschs, als um den Ärger, der dadurch bei ihrem Vater hervorgerufen würde. Dieser hatte, wie es schien, keine besondere Vorliebe für den Käppi, sondern schätzte ihn oft barbarisch und der unglaubliche Schien-Käppi auch zu hassen, soweit seine Verständeskräfte reichten.

Er haßte allerdings auch alle Menschen, mit denen er bisher in Verbindung gekommen war, denn er wurde von allen im Hause mißhandelt und ungern gesehen. Die Dienstboten hielten ihn insbesondere wegen seines launischen, lächerlichen Umherschleichens im Hause, mit welchem er sie bei Tag und Nacht erlädt, und durch welches er hinter allerlei Geheimnisse kam.

Eine Person freilich schien Bartusch so sehr zu lieben, wie er alle andern zusammen hatte, und das war Jadwiga. Sie war ihm von Anfang an mit ruhiger Willke begegnet, hatte ihm nur gute Worte gegeben, seine Feinde mit Nachsicht ertragen. Diese Liebe, die dem Käppi zum erstenmal gegeben wurde, hatte auf ihn einen tiefschlagenden Eindruck gemacht. Mit fast kindlicher Treu und einer Verehrung, die man sonst nur einem höheren Wesen widmet, hing er an Jadwiga, verlebte er mit ihr, suchte er jeden ihrer Wünsche zu erfüllen. Sie allein war ihm Autorität, ihre Worte allein machten Eindruck auf ihn und schienen seine sonst schlummernden Verständeskräfte zu wecken.

Daran mußte Jadwiga denken, als sie aus Bartuschs Kammer wieder zurückkehrte und sich in ihrem Zimmer an den Fenster lehnte. Späthend blickte sie von Seite zu Seite hinaus auf die Landstraße. Da endlich, die Mittagszeit war fast herangekommen, klopste es und Bartusch trat ein. Er schien sich bewußt, ein Unrecht begangen zu haben, denn er zeigte ein noch schneeres und gedrücktes Wesen, als sonst. Er begrüßte Jadwiga und drückte sich dann in eine Ecke.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich und nördlich von Bodena haben sich kleine für den Gegner verlustreiche Gefechte im Vorgelände der bulgarischen Stellung abgespielt.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 28. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Am oberen Carpat-Grenzgebirge scheiterten mehrere russische Angriffe. — Im Raum nördlich von Brody führte der Feind gestern seine Anstürme den ganzen Tag über fort. Bis in den späten Nachmittag vermöchte er von unsrer feindlichen Truppen immer wieder zurückgeschlagen, nicht einen Schritt Raum zu gewinnen, erst einem neueren abends angefeuerten Massenstoß der Russen gelang es, südlich der von Lesznowo nach Brody führenden Straße in unsere Stellungen einzudringen.

Unsere Truppen setzten den Kampf am Südrande vor Brody fort. Bei Bistomir in Polen vertrieben L. u. f. Abteilungen den Feind aus einer vorgezogenen Verschanzung.

Nordöstlich von Swiniuchi wird einem lokalen Einbruch der Russen durch einen Gegenstoß begegnet. Am Mittwoch führte der Feind nach einer Pause von vier Wochen in Polen seine Offensive wieder aufgenommen. Das Gesamtergebnis derselben läßt sich bis heute dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein 80 Kilometer breites Frontstück in seiner Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrückt wurde. Diesen geringen Raumgewinn hat der Feind durch eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe und mit ungeheuren Opfern erlöst.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am ganzen Front keine größeren Gefechtshandlungen. Im Becken von Laghi brachte eine Patrouillenunternehmung einen Offizier und 27 Mann als Gefangene ein. — Im Raum von Vareseggio hielt das starke feindliche Geschützfeuer an. Das Vorgehen schwächerer italienischer Abteilungen wurde schon durch unser Feuer verhindert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Englischer bewaffneter Dampfer erbeutet.

(Amtlich) Berlin, 28. Juli. Am 27. Juli 1 Uhr vormittags hat ein deutscher Hilfsstreuner 15 Seemeilen südöstlich von Acrendal der bewaffneten englischen Dampfer "Eckino" nach Gefecht genommen. Der Dampfer ist eingebrochen.

Acrendal ist eine Stadt im Amt Nedenäs, südliches Norwegen, und liegt an einer Bucht des Skagerraks. Man nennt Acrendal das norwegische Benedict, weil es zum Teil auf Pfählen erbaut ist. Die Stadt hat bedeutende Reedereien und Schiffswerften und umfangreiche Seehandelsfirma.

Helsingborg, 28. Juli. "Helsingborgsposten" meldet: Zwei große englische Dampfer, deren einer ein Torpedoboot zu sein scheint, sind heute mittag im Kattegat angehalten worden und zu unter Wasser gestellt, von drei deutschen Torpedobooten begleitet, um sie zu retten.

Bestrafung eines englischen Frakturenkapitäns. (Amtlich) Berlin, 28. Juli. Am 27. Juli fand in Brügge die Verhandlung des Feldgerichts des Marinekorps gegen den Kapitän Charles Fratt von dem als Brise eingedrungenen englischen Dampfer "Brussels" statt.

Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt, weil er obwohl nicht Angehöriger der bewaffneten Macht, den Vertrag gemacht hat, am 28. März 1915 um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags bei "Maas-Frachtschiff" das deutsche U-Boot "U 33" zu rammen.

Der Angeklagte hat ebenso wie der Erste Offizier und Offiziere der leitende Matrosen des Dampfers seinerzeit für sein Vaterland tapferes Verhalten bei dieser Gelegenheit von der britischen Admiralität eine goldene Uhr als Belohnung erhalten, und war im Unterhaus lobend erwähnt worden. Bei der damaligen Begegnung hat er, ohne sich um die Verteilung zu kümmern, die Uhr seinem Vater übergeben.

Wo bist du gewesen, Jadwiga? Der Käppi gab keine Antwort.

Du sollst nicht fortbleiben, Jadwiga! Du weißt, der Vater will es nicht haben. Wo bist du denn die Nacht über gewesen?

Jadwiga ist fort gewesen — der Herr darf es nicht wissen — er schlägt Jadwiga.

Watum läuft du fort? Kannst du es mir nicht sagen?

Jadwiga sagt es nicht. Dann begann er das Spiel mit seinen Fingern und lobte Jadwiga hin und wieder erwartungsvoll an, ob sie ihm nicht ein gutes Wort geben würde.

Jadwiga schwieg eine Zeit lang und sagte dann: Du mußt nicht fortlaufen! Es wird dir noch einmal ein Unglück geschehen, und wenn es der Vater erfährt, wird du ungelegenheiten haben. Ich bleibe nicht mehr lange hier. Dann darfst du nicht mehr über Nacht fortbleiben!

Jadwiga fuhr plötzlich auf und näherte sich Jadwiga. Er sah sie stark an, als müsse er sich erst besinnen und legte dann: Jadwiga wird nicht hierbleiben? Jadwiga geht fort — Jadwiga nimmt Bartusch mit!

„Nein, Bartusch, ich werde dich nicht mit mir nehmen können, aber ich werde trotzdem sehr bald fortgehen!“

Sie erschrock über die Wirkung, die ihre Worte auf Bartusch ausübten. Er sprang wie ein Verzweifelter umher, kreischte und schrie und warf sich dann vor Jadwiga nieder.

Bartusch nicht allein lassen — Jadwiga nicht fortziehen — Bartusch will es nicht — Bartusch wird sterben!

Seine Hände krallten sich in das Kleid Jadwigas fest, und vergeblich bemühte sich die Erschreckte, ihn zu beruhigen.

Jadwiga soll nicht fortgehen — Bartusch wird immer hin, was Jadwiga will — Bartusch wird auch sagen, wo er in der Nacht gewesen ist — Bartusch ist weit weg gewesen — der Herr darf es nicht wissen — der Herr schlägt ihn tot. — Bartusch war dort, wo Geld gemacht wird — die Männer schlagen so auf — dummm — dummm, und ein blauer Taler springt raus — der Herr schlägt die blauen Taler fort — er packt sie in die Taschfächer — im Keller — Bartusch hat es gesehen — der Herr denkt,

erst 3500 Bestellungen eingegangen. Es wird das als ein Beweis angesehen, daß in der Volksnahrung die schwersten Wochen hinter uns liegen. (In Köln sind die Bestellungen gleichfalls weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben.)

○ Eine Gnadenfrist für die Vergeßlichen. Ungenügend frankierte Briefe und Postkarten werden in den beiden ersten Monaten nach Inkrafttreten des neuen Postorffs nach folgenden Grundlagen behandelt: Bei Briefen im Orts- und Nachbarortverkehr, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind, wird in den Monaten August und September 1916 nur der Betrag von 8 Pfennig nach erhoben. Daselbe gilt für die Postkarten, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind. Nach dem 30. September ist von nicht genügend frankierten Sendungen das Strafporto, also das Doppelte des gewöhnlichen Satzes, zu entrichten.

○ 3000 Mark am Stammtisch gesammelt. Eine Stammtisch-Runde zu Mittweida verpflichtet jeden, der sich an ihrem Tisch niederläßt, zu einer kleinen Steuer zum Zweck der Kriegswohlfahrtspflege. Auf diese Weise sind bisher 3000 Mark gesammelt worden.

○ Das Gauernum und die Not der Zeit. Wie das Gauernum die Beitzverhältnisse auszubauen versteht, dafür haben die letzten Tage zwei interessante Belege gebracht. Ein angeblicher Händler in Löbau i. S. überreichte in auswärtigen Blättern, daß er Eier das Schok zu 15 Mark gegen Voreinsendung des Betrages lieferne. Viele Leute schickten das Geld ein, mußten aber erfahren, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren. In Hamburg verkaufte ein Gauern "billige Butter" unter der Hand. Um die Lieferung "geheim zu halten", forderte er die Leute auf, sich die gekauften 10-Pfundpäckchen abholen zu wollen. Wenn die Leute die Päckchen öffneten, fanden sie — Biegelsteine vor.

○ Eisenbahnunglück bei Köln. Bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Köln-Ehrenfeld entgleiste der Personenzug Herbede-Holz-Köln. Die vier letzten Wagen des Zuges stürzten um. Zwei Reisende wurden getötet und etwa 25 verletzt, darunter einige schwer. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt, eine Untersuchung ist eingeleitet.

Wie weiter gemeldet wird, hätte das Unglück noch weit schlimmer werden können, da im Augenblick des Unglücks ein Güterzug sich der Unfallstelle in schneller Fahrt näherte und unfehlbar in die umgestürzten Wagen hineingefahren wäre, wenn nicht der Lokomotivführer die Gefahr rechtzeitig erkannt und den Güterzug durch Bremsen 1 Meter vor den entgleisten Wagen zum Stehen gebracht hätte. Neben die Ursache des Unfalls läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Vermutlich sind die Waggons des Zuges bei der schnellen Fahrt aus der Kurve herausgesprungen. Die Verletzten trugen meist Kopf-, Arm- und Brustverletzungen davon. Eine Anzahl Personen erlitten einen Nervenschlag.

Wellburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Heiter, trocken, warm, höchstens vereinzelt Gewitterbildung.

Letzte Nachrichten.

Die heissen Kämpfe bei Longueval und Pozieres.

Rotterdam, 29. Juli. (Tl.) Der Kampf um Longueval und Delville ist die wüstendste Schlacht des ganzen Krieges. Eine der berühmtesten englischen Divisionen eroberte dreimal das Waldesende bei Longueval; zwei schottische Brigaden, die nahezu umzingelt waren, entschlossen sich aus Verzweiflung, einen Gegenangriff zu unternehmen. Sie vertrieben den Feind. Eine Abteilung Südafrikaner wollte nicht abgedrängt werden und socht nahezu eine Woche ununterbrochen; bei Pozieres war der Kampf gleichfalls wüstend. Eine in einem kleinen Fort eingeschlossene deutsche Kompanie hielt es 12 Stunden gegenüber den Engländern aus, die schließlich das Fort eroberten und 4 Lebende neben 60 Toten fanden. Pozieres ist gänzlich vernichtet.

Das Ende der englischen Offensive?

Amsterdam, 29. Juli. (Tl.) Der Militärkritiker des "Nieuw Rotterdamschen Courant" schreibt u. a.: Wenn wir auch nicht glauben, daß die Offensivepläne der Verbündeten an der Westfront ganz aufgegeben sind, so wird doch das Tempo bedenklich langsam. Hierdurch und durch die Gelegenheit, welche den Deutschen zur Aufstellung ihrer Truppenbestände geboten wird, wird die Aussicht auf eine baldige Entscheidung geringer. Die so hoch gespannten Erwartungen der Somme-Schlacht scheinen abzunehmen. Die Behauptung, daß vorläufig keine Entscheidung im Westen erwarten wird, ist wohl noch etwas verfrüht, doch sind auch wir geneigt dies anzunehmen.

Türkische Truppen für Galizien.

Genf, 29. Juli. (Tl.) Die meisten Pariser Blätter verhalten sich entsprechend der Anweisung des Pressebüros abwartend, zu der, nunmehr auch von London aus bestätigten Meldung des Anmarsches türkischer Truppen in Oesterreich-Ungarn. Der Matin beglaubigte die Wichtigkeit der Meldung, indem er hinzufügt, daß die leitenden Persönlichkeiten der Mittelmächte aus diesem Anlaß Depeschen nach Konstantinopel richten; die Pariser Korrespondenten der neutralen Presse haben die Bedeutung der überraschenden Kundgebung der Berlin-Wiener Strategie hervor, die die rumänischen Entscheidungen beeinflussen könnte. Auch das "Journal de Genève" aufhört sich in diesem Sinne.

Rumänien.

Sofia, 29. Juli. (Tl.) Das Organ des Kriegsministeriums schreibt über das Verhältnis zwischen Bulgarien und Rumänien an leitender Stelle: Rumänien habe bereits bei Kriegsausbruch das Bündnis mit den Mittelmächten gebrochen. Dieser Umstand mehrt bei der Entente die Hoffnung, daß es ihr gelingen wird, den Anschluß Rumäniens zu erzielen. Die Mittelmächte haben sich bereits Rumäniens feinerlei Illusionen hingegeben, und sich zur Verteidigung gegenüber Rumänien vorbereitet. Wir werden Rumänien durchaus unschädlich machen, wenn es gegen uns in den Krieg eingreift. Die Mittelmächte sind auf alle Überraschungen vorbereitet.

Bukarest, 29. Juli. (Tl.) Ein Ministerrat besaß sich mit der Angelegenheit der russischen Südbesatzungsbefreiung.

Armee; die Regierung ist, wie verlautet, entschlossen, die Neutralität zu wahren und hofft, daß Rußland nur Truppen auf dem Schwarzen Meer transportieren werde.

Bukarest, 29. Juli. (Tl.) König Ferdinand empfängt dieser Tage außer dem deutschen Gesandten v. Busche, auch den italienischen Gesandten und den Führer der konservativen Partei, Alexander Marghiloman. In russophilen Kreisen wurde nach diesen Audienzen die Ansicht verbreitet, daß Rumänien nicht eingesen werden. Gegenüber dem Petersburger rumänischen Gesandten Diamandy besteht in maßgebenden politischen Kreisen große Unzufriedenheit, man betrachtet Diamandy, der z. St. in Bukarest weilt, als Agenten des russischen Ministeriums des Neuherrn.

Budapest, 29. Juli. (Tl.) "Az Est" meldet aus Bukarest: Die Entente-Diplomaten sind neuerlich aktiv, um Rumänien zur Aufgabe der Neutralität zu bewegen. Sie wollen eine rasche Entscheidung erzielen. Bisher geschah nichts weiter, als daß Bratianu mit dem König und den Gesandten der Zentralmächte Unterredungen hatte. Zur selben Zeit pflogen auch die Entente-Diplomaten lange Diskussionen im Gebäude der russischen Gesandtschaft. Ihre wichtigste Waffe ist die, daß sie behaupten, der günstigste Moment zum Eingreifen Rumäniens sei gekommen.

Die Anhänger der Entente stellen sich den weiteren Verlauf der Kriegskreisfahrt darunter vor, daß Rußland eine Armee zur Verfügung stellt, die über die Dobruza marschiert und gleichzeitig mit den Entente-Truppen in Saloniki eine Aktion auf dem Balkan beginnt. Die Russenfreunde wollen durch Schaffung eines neuen Kriegschauplatzes, Rumänien zur Intervention bewegen. Wie verlautet, haben die Ententevertreter 5 Kriegspläne ausgearbeitet, selbstverständlich nur auf dem Papier. Man sieht, die Entente bietet alles, nur nicht eine bereits gegebene günstige Kriegslage, die verlockend auf Rumänien wirken würde. Aller Augen sind auf den neuen französischen Gesandten Aulairi gerichtet. Die "Dimenecia" meldet bereits, daß Aulairi in seiner Reise die fertigen Bündnisverträge mitbringe, deren Unterfertigung bevorsteht. Diese Nachricht, wie alle bisher von der Entente-Press veröffentlichten Meldungen über ein Einbrechen Rumäniens sind völlig aus der Luft gegriffen, ebenso die Meldungen, daß statt der Regierung Bratianu eine neue Regierung ernannt werden soll. Heute sind nur diplomatische Unterhandlungen im Gange, die sich von den bisherigen derartigen Unterredungen dadurch unterscheiden, daß mit offenen Karten gespielt wird.

"Steagul" führt aus, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Veranlassung dazu habe, die bisherige Neutralität in eine Aktion mit Waffen umzuwandeln.

Die Verhandlungen in Bukarest.

Berlin, 28. Juli. (Tl.) Aus Bukarest meldet Dr. Leo Lederer dem "Berliner Tageblatt": Die wichtigste Veränderung die während der letzten Tage in der Lage eingetreten ist, sei die, daß Ministerpräsident Bratianu und die Regierung erheblich an Ehrenbogen-Freiheit eingebüßt hat. Jetzt, da der Bierverband auf den Schlachtfeldern des Orients und Westens mit allen Kräften arbeitet, wird neuerlich auch Bratianu von Russlands anderen Verbündeten auf das Nachdrücklichkeit gefordert, zu einer Entscheidung getrieben. — Zu diesem Druck von Seiten des Bierverbandes kommt, daß, gezogen und gestützt von den Gesandten und den Agenten Frankreichs, Russlands, Englands und Italiens auch eine ganze Reihe von Mitgliedern der eigenen Partei Bratianu zur Entscheidung drängt. Es ist klar, daß diese Lage ihr Bedenklisches hat, zumal die Liberalen seit jeher alles daran gelegt haben, die Einheit der Parteien zu wahren. Auch wenn man von Geschehnissen, wie dem Einbrechen der Munition aus Russland und verschiedenen anderen militärischen Vorbereitungen und Plänen Rumäniens abgibt, könnten natürlich auch die Mittelmächte diesen Vorgängen gegenüber keine durchaus positive Haltung mehr beobachten. Schon im eigenen Interesse müßte Rumänien deutscherseits mit allem Nachdruck auf die Folgen aufmerksam gemacht werden, die ein Eintreten in die Aktion für Rumänien nach sich ziehen würde. Auch wenn Rumänien dabei nur ein Angriffen auf Ungarn im Auge haben sollte; das ist in den verschiedenen Besprechungen über deren Abhaltung bereits berichtet worden ist, jetzt geschehen. — Man darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß sie ihren Eindruck nicht verschafft haben, und auch die Tatsache, daß die deutschen Truppen gemeinsam mit Bulgarien an der Donau stehen, und im Antransport an die Karpathengrenze sich befinden, hat auf die überhöhten Gemüter sicher abschreckend gewirkt. Ein klares Urteil wird sich aber erst in einigen Tagen fassen lassen.

Ein russischer Röder.

Genf, 29. Juli. (Tl.) Der Pariser Berichterstatter der "Gazette de Lausanne" will erfahren haben, daß zwischen Schweden und Russland bei den jüngsten Verhandlungen über die Aaland-Frage ein Abkommen getroffen worden sei. Darauf folgt hat Russland sich zur vollständigen Abtretung des Aaland-Archipels nach der Beendigung des Krieges verpflichtet. Der Sekretär des Finanzausschusses der Duma habe dies bei dem jüngsten Aufenthalt der Duma-Abordnung in Stockholm bestätigt.

Zur holländisch-englischen Differenz.

Haag, 29. Juli. (Tl.) Der Minister des Auswärtigen antwortete in der zweiten Kammer auf die Interpellation des Sozialdemokraten Schaper betr. Englands Vorgehen gegen die holländischen Fischdampfer: Die Regierung habe brieflich beim britischen Gesandten Einspruch erhoben, gegen die Forderung Englands an die holländische Regierung, die Lieferung von Nordseefischen an Deutschland einzustellen, sonst werde England die Fischdampfer ausbringen. Falls England nicht wolle, daß Deutschland die meisten Fische bekomme, könne es auf dem freien holländischen Markt mitkaufen. Die Regierung vertrate, England werde nicht zu diesem unrechtmäßigen Verfahren schreiten und sie erwartet, daß die Fischdampfer sofort frei werden.

Zur schwarzen Liste.

Haag, 29. Juli. (Tl.) Die Bank von England sandte an niederländische Banken ein Rundschreiben, nach dem sie sich verpflichten sollen, alle Firmen, die auf der englischen schwarzen Liste stehen, strikt zu boykottieren. Über diese neue unerhörte Zuminutung sind bereits Verhandlungen im

Gange; wie wir hören, hat sich die Washingtoner Regierung überzeugt, daß zwischen der Durchführung der neutralen Flotte und der Aufstellung der schwarzen Liste ein enger Zusammenhang besteht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Berg.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bestellungen auf Fisch
für die Dauer von 6 Wochen werden bis Donnerstag, 3. August d. J. in Zimmer 6 des Rathauses entgegengenommen.

Anträge auf Bezug von Flaschenspiritus
sind bis zum 2. August 1916 in Zimmer 10 des Rathauses zu stellen.

Herborn, den 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Pflichtpflicht.

Die Kaiserliche Verordnung betreffend anderweitige Nutzung der Pflichtpflicht vom 21. 6. d. J., nebst den dazulassen Ausführungsvorschriften (R. G. Bl. 1916 S. 1) können auf den Bürgermeistereien eingesehen werden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die ordnung bereits am 1. August d. J. in Kraft tritt.

Dillenburg, den 25. Juli 1916.

Der Königl. Landrat

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Stadtwald Herborn.

Am Freitag, den 4. August d. J. werden Waldbezirk 17a (Neuerweiß) eine größere Anzahl Reiseforchen, welche sich vorzüglich zu Baumstüben eignen, meistverkauft.

Beginn 4 Uhr nachmittags an Ort und Stelle.

Herborn, den 27. Juli 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf Mittwoch, den 2. August 1916, abends 8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal dem Ausbewehrungsort ihrer Geräte zu sammeln und vorzubereiten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzuzeigen.

Herborn, den 29. Juli 1916.

Der Brandmeisterstellvertreter:

Der Bürgemeister:

Wilhelm Hoffmann.

Birkendahl

Tagelöhner

Schwarzarbeiter

Ia. Milchku

mit Kalb verkauft

Carl Becker, Haiger

Oberstor 3.

75 Ruten Kör

auf dem Stand zu verkaufen

Karl Nähler, Herborn

Sinnerlandstraße

Sägemüller

u. Plakarbeiter

werden gegen hohen Lohn gesucht

Gebr. Steinseifer, Niederschelden

Freundliche

Ein tüchtiges, solides

Mädchen,

das gut mellen kann, sofort

gesucht.

Carl Becker, Haiger,

Oberstor 3.

3 Zimmer-Wohn

mit Mansarde und allen

Spät zu vermieten.

Bleiche am Hause.

Herborn, Wilhelmstraße

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht verschied sanft im 67. Lebensjahr nach schwerstem Leiden mein lieber Mann, unser treuer sorgendes Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Carl Bertina,

Teilnehmer am Kriege 1870/71.

In tiefer Trauer:

Marie Bertina, geb. Goebel

Ella Jrle, geb. Bertina

Karl Bertina, Unteroffizier der Res.

z. Zt. im Felde

Hermann Jrle.

Frankfurt a. M. Marienborn-Siegen

Gutleutstr. 77 27. Juli 1916.

Die Beerdigung findet am Montag, den 31. Juli, vormittags 9 Uhr vor der Trauerhalle des Frankfurter Hauptfriedhofs statt.